

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unseiner Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwispaltige Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

**Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.**

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 7

Mittwoch den 9. Januar 1918 abends

84. Jahrgang

Durch Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 22. Dezember 1917 (RGBl. S. 1124) ist in Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatweizen vom 12. 7. 17 (RGBl. S. 609) bestimmt worden, daß die für die Veräußerung, den Erwerb und die Beförderung der genannten Früchte zu Saatweizen erforderlichen Saattarten künftig mit dem Prüfungsvermerk und dem Stempel der höheren Verwaltungsbehörde versehen sein müssen. Ferner ist die Befugnis der Kommunalverbände, den Gemeinden die Erlaubnis zur Ausstellung von Saattarten zu erteilen, aufgehoben worden. Die Saattarten müssen hiernach in allen Fällen vom Kommunalverband selbst ausgestellt werden.

Das Erfordernis der Nachprüfung durch die höhere Verwaltungsbehörde gilt auch für die bereits ausgestellten Saattarten über Sommeraatgetreide, auf die eine Befreiung erst vom 1. Januar 1918 ab zulässig ist. Diese sind daher unverzüglich bei dem Kommunalverband, der die Karte ausgestellt hat, zur Weitergabe an die höhere Verwaltungsbehörde einzureichen. Als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Vorschriften gilt die dem Kommunalverband, der die Saattarte ausgestellt hat, übergeordnete Kreis hauptmannschaft.

Dresden, am 2. Januar 1917.

Ministerium des Innern.

## Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Nachdem die Zahl der anwesenden Stadtverordneten unter  $\frac{3}{4}$  gesunken ist, sind nach § 3 des Gesetzes vom 11. November 1916 (G. u. B. O. Bl. S. 208) für die zum Seeresdienst eingezogenen Gemeindevorsteher

- Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Endler, unangesehen,
- Stadtgutsbesitzer Heeger, unangesehen,
- Oberlehrer Ingenieur Kieker, unangesehen,

einstweilige Stellvertreter auf die Dauer der durch den Krieg herbeigeführten Behinderung zu wählen.

Diese Ersatzwahl findet Freitag den 18. Januar d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr im Ratshungszimmer

statt. Von der Ausstellung und Auslegung neuer Wahllisten wird Abstand genommen. Demzufolge sind nur diejenigen noch hier wohnhaften Bürger stimmberechtigt, die in der Wahlliste vom Jahre 1913 aufgeführt sind.

Diese werden, soweit sie anwesend sind, hiermit aufgefordert, am oben bezeichneten Tage persönlich im Wahlraum zu erscheinen und die Stimmzettel, auf denen 1 angesehener und 2 unangesehene Bürger

zu benennen sind, abzugeben, nachdem sie an einem im Wahlzimmer aufgestellten Rebenstisch unbeobachtet in die durch ein Mitglied des Wahlausschusses zur Herausgabe gelangenden abgestempelten Umschläge gesteckt worden sind.

Die Stimmzettel, von denen Vordrucke in der Polizeiwache ausliegen, müssen den Namen des zu Wählenden und eine Bemerkung enthalten, für wen die Stellvertretung gelten soll.

## Vertikales und Sächsisches:

**Dippoldiswalde.** Die Stadtverordneten-Ersatzwahl für die zeitweilig behinderten Stadtverordneten Med. Rat Dr. Endler, Stadtgutsbesitzer Heeger und Ingenieur Kieker findet am Freitag den 18. Januar d. J. im Ratshungszimmer statt. Wahlberechtigt sind nur die hier wohnhaften Bürger, die in der Wahlliste vom Jahre 1913 aufgeführt sind. Das Nähere ist aus der amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer zu ersehen. — Für die in den letzten Wochen ausgeschiedenen angesehene Stadtverordneten Arresthausinspektor Braune und Fabrikant Teicher findet keine Ersatzwahl statt.

— Tagesordnung für die 2. Sitzung der Stadtverordneten Sonnabend den 12. Januar 1918, abends 8 Uhr. a) Öffentliche Sitzung: 1. Vorlage, Wahl des stellvert. Vorstehers und Besetzung der Ausschüsse betr., 2. desgl., die Verteilung der Zinsen der Kaiser-Wilhelm-Stiftung betr., 3. desgl., Abänderung von § 14 des Ortsstatuts betr., 4. Ortsgesetz über den Steuer- und Reklamationsausschuß und Abänderung von § 20 des Ortsstatuts. — b) Nichtöffentliche Sitzung.

— Dem Unteroffizier Karl Schmidt, Gutsbesitzer aus Luchau, zurzeit Rekrutendepot Dippoldiswalde, Sohn des verstorbenen Seilermeister Hermann Schmidt, wurde nachträglich für Tapferkeit im Felde (Vogesen 1914) die Friedrich-August-Medaille verliehen.

— Vor 75 Jahren! (Aus dem Jahrgang 1843 der „Mitteilungen von und für Dippoldiswalde und Frauenstein“, der heutigen „Weißeritz-Zeitung“) Mit dem 3. März verlegt Apotheker Klug wegen Neubau seines Hauses die Apotheke nach dem Hause des Bürgermeisters Schulze, Markt 45. Am 1. Dezember ist der Bau vollendet. — Am 6. Februar sängt ein Dresdner Fischer in der Elbe einen 120 Pfundigen Sild. — Am 17. Februar feiert Freiberg die 200jährige Wiederkehr des Tages der Befreiung von der Belagerung durch die Schweden und legt den Grundstein zum Schwedenendenmal. — Im Erzgebirge herrscht große Hungersnot. — In Preußen wachsen mehr als eine halbe Million Kinder ohne allen Unterricht auf. In Berlin besuchen von 100 schulpflichtigen Kindern nur 60, in Wachen nur 37 die Schule. — Am 25. März wird in London der Themse-Tunnel nach einer Bauzeit

von 19 Jahren eröffnet. — In Hainichen brennen am 17. April 14 Häuser nieder, in Schönbach bei Colditz am 6. Mai 7 Güter und 6 Häusernahrungen, in Leubsdorf bei Augustsburg in der Nacht vom 25. zum 26. März binnen 10 Minuten 10 Häuser, in Kladräu bei Pflon am 26. März 178 Wohnhäuser und Scheunen. — Am 19. Juli früh gegen 4 Uhr brennt Rechenberg bei Frauenstein nieder. — Am 7. Juni findet im Zwinger in Dresden die Enthüllung des Adm. Friedrich-August-Monuments statt. — Vieltägig ist folgende Notiz: „Die bei der hohen Ständerversammlung von einem emeritierten Rektor aus Crimmitschau eingereichte Petition, welche auf die gegen eine bevorstehende Sintflut zu treffenden Anstalten gerichtet war, hat viele beunruhigt, andere aber bei den anhaltenden Regengüssen doch mit einiger Besorgnis erfüllt.“

— Im Juli rückt ein Detachement Soldaten von Dresden „gegen die in der Gegend von Gottliebsa sich zeigende Räuberbande“ aus. — Am 2. Juli stirbt, 88 Jahre alt, in Paris der Begründer der Homöopathie, Doktor Hahnemann, ein geborener Meißner. — Am 2., 3. und 4. Juli feiert die Fürstenschule St. Afra in Meissen ihr 300jähriges Bestehen. — Im August erinnern die „Mitteilungen“ daran, daß vor 1000 Jahren (Vertrag von Verdun 843) das Deutsche Reich als selbständiger Staat begründet worden ist. Am 13. August wird das Jubiläum in verschiedenen Staaten feilich begangen.

— Vor nicht zu langer Zeit hatten wir aus Schmiedeberg berichtet über das schamlose Treiben junger Arbeiterinnen des Eisenwerks mit Kriegsgefangenen und über deren Bestrafung. Mit Recht ist man über ein solches Gebahren sehr entrüstet und es ist daher der Wunsch des anständigen Teils der Arbeiterschaft und der Einwohner Schmiedebergs nicht von der Hand zu weisen, daß die Namen der betreffenden Personen bekannt gegeben werden, damit nicht Unschuldige in Verdacht kommen. Bestraft sind mit rechtskräftigem Strafbefehl nach Erkundigung an maßgebender Stelle: die Fabrikarbeiterinnen Johanne Elsa Köhler in Berlin-Neukölln, Gertrud Elsa Horn, Dresden, Camilla Gertrud Dietrich in Berlin-Neukölln, Anna Marie Dietrich in Spindlersfeld, mit je vier Wochen Haft, und Minna Martha Grimmer in Dresden mit fünf Wochen Haft. Die Strafvollstreckung ist im Gange.

— Für die Goldankaufsstelle Dippoldiswalde als Filiale für Dresden nehmen jederzeit Gaben an Oberjustizrat Dr. Großmann, Schulrat Kuhne und die städtische Sparkasse zu Dippoldiswalde.

— Wie uns amtlich mitgeteilt wird, ist die Gutsbesitzersehefrau Hedwig Jungnickel in Hermsdorf bei Kreischa mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt worden weil sie sich nicht gekümmert hat, Butler im Schleichhandel zu verkaufen und sich dabei 2,50 M. für das Stücken bezahlen zu lassen.

**Seifersdorf.** Abermals einen vollen Erfolg hatte die am Neujahrstage im Gasthofe erfolgte nochmalige Aufführung des Kinderfestspiels von Franziscus Kogler: „Vom Morgen bis zum Abend“ unter der bewährten Leitung des Herrn Kirchschullehrer Weber. Der geräumige Saal war wiederum voll besetzt von einer nach jeder Nummer reichen Beifall spendenden Zuhörerschaft. Sichtlich befriedigt verließen alle die gastliche Stätte. Vielfach wurde der Wunsch nach einer nochmaligen Aufführung laut. Das finanzielle Ergebnis beider Aufführungen war auch dementsprechend und ist somit als vollbefriedigend zu bezeichnen. Nach Abzug der ziemlich hohen Unkosten, die bei derartigen Aufführungen hauptsächlich durch die geliehenen Kostüme entstehen, konnten dem Verein Jugendbank und der örtlichen Kriegshilfe je 162 M. 50 Pf. überwiesen werden.

**Schmiedeberg.** Im vergangenen Jahre 1917 wurden hier laut landesamtliche Nachrichten insgesamt 22 Kinder geboren, darunter sind 2 Totgeburt. Eheschließungen erfolgten insgesamt ohne Rücksicht auf Konfession 9. Das hiesige Pfarramt verzeichnet 25 Todesfälle. Beerdigungen erfolgten 27. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 426, darunter sind 134 Männer und 292 Frauen.

— Fast noch an der Schwelle des neuen Jahres hat der Tod in unseiner Orte schon reichliche Ernte gehalten. So verschieden in den letzten Tagen 2 alleingestorbene Bürger Schmiedebergs: der Wirtschaftsbefitzer Herr Rosl Walscher, ein Kriegsveteran von 1866 und 1870/71, und der Schneidermeister Herr Ernst Raschel. Begräber war ein Mitbegründer des Deutschen Turnvereins. Als eifrigem

Stimmzettel, die die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, die sich nicht an den verdächtigen Rebenstisch begeben haben. An demselben dürfen die Wähler nur solange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Sonnabend den 12. Januar 1918 abends 8 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses. Tagesordnung hängt im Rathause aus.

## Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Zivilvorstehenden der Rgl. Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Dippoldiswalde vom 3. Januar d. J. werden alle zurzeit in Dippoldiswalde wohnhaften Militärfähigen des Jahrgangs 1898, soweit sie zurückgestellt sind, hierdurch aufgefordert, sich bis zum 18. Januar d. J. im Rathause, Zimmer Nr. 8, unter Vorlegung des Anzeigenscheines zur Rekrutierungsstammrolle zu melden.

Dippoldiswalde, den 8. Januar 1918.

Der Stadtrat.

## Stadtsparkasse Glashütte.

Rathaus, Erdgesch., am Markt 1. Unter Sicherheit der Stadt. — Strengste Geheimhaltung.

Einlagenzinsfuß 3 1/2 %

Verzinsung erfolgt vom Tage der Einzahlung ab. Vorkündigungen werden schnellstens erledigt. Uebertragung auswärtiger Sparkassenguthaben auf die Sparkasse Glashütte kostenlos. Rückzahlungen erfolgen in beliebiger Höhe ohne vorherige Kündigung, soweit es die Kassenverhältnisse gestatten.

Unentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung von Einlagebüchern und Wertpapieren.

Geschäftszeit 8—1, 3—5, Sonnabends 8—3 Uhr.

Fernsprecher Amt Glashütte Nr. 24 und 80.

Gemeindevorstandsgirokonto bei der Stadtgirokasse (Stadtbank) Glashütte Nr. 4, Postcheckkonto Amt Leipzig Nr. 29331.

Sangesbruder verliert in ihm auch der Männergefangenen Schmelzberg eines seiner treuesten Mitglieder.

**Wien.** Unter Gemeindevorstand Roste ist aus dem Herolden entlassen worden und hat die Gemeindevorwaltungsgeschäfte wieder übernommen.

**Altenberg.** Einem Altenberger Kämpfer, dem im Westen lebenden Infanteristen Paul Gröblich, Sohn des Müllers Otto Gröblich, ist für Tapferkeit und Mithilfe kürzlich das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Bereits im Frühjahr 1917 ist er mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze und im September mit der gleichen Kriegsmedaille in Silber ausgezeichnet worden. Glück auf!

**Böhmen.** Ein Beweis von der Festigkeit des am Freitag abend haufenden Schneesturms ist, daß der Kohlenkisten eines hiesigen Gutbesizers auf der Schafbrückenstraße umstürzte und bis zum anderen Tage liegen blieb. Die Windwehen erreichten an manchen Stellen eine gefährliche Tiefe, sodaß an ein Vorwärtskommen zu Fuß kaum noch zu denken war. Beinahe hätte ein hiesiges Schneemädchen in diesem Unwetter den Tod gefunden. Es war gegen Abend, als die Witterung noch lange nicht diese Wildheit und Gefährlichkeit ahnen ließ, nach Lauenstein gegangen und hatte sich auf dem Heimwege verirrt. Stundenlang mag das Kind nach dem rechten Wege gesucht haben, ohne ihn zu finden, bis es dann die Kräfte verlor und es erschöpft sich auf seinen Handschellen lagerte. In den Vormittagsstunden des folgenden Tages fand man das schon halb erstarrte Kind im Schnee liegen. Glücklicherweise gab es Lebenszeichen von sich, und sofort angeordnete Wiederbelebungsvorkehrungen führten zum Erfolg.

**Kuppendorf.** Das war ein Schreck! Der Saal im hiesigen Gasthof dichtgefüllt zum Besuche unserer Kinder-Aufführung am vorigen Sonntag und kein Licht! Durch eine Betriebsstörung, die nicht gefunden werden konnte, verloschte das elektrische Licht. Da die meisten Besucher von auswärtigen Orten und unvorbereitet kamen, so wußten sie nicht, was zu tun war, und da man nicht wissen konnte, ob über acht Tage nicht eine gleich schlimme Störung einzuwirken würde, so beschloß man, zu spielen. Aber nun! Die hier her! Lampen waren rasch zur Hand, die letzten für besondere Notfälle aufbewahrten Reservebestände an Petroleum und Karbid wurden bereitwillig zur Verfügung gestellt. Geschickte Hände erprobter Helfer befestigten die Lampen. Vor Einführung des elektrischen Lichtes konnte man ja überhaupt keine andere Beleuchtung. Jetzt ist man freilich rasch verwöhnt worden. Mit einer reichlich halbtägigen, vom Publikum mit musterhafter Geduld ertragenen Verspätung konnte der aufgehende Vorhang den Beginn der Aufführung einleiten. Was die Leute nun zu sehen und zu hören belamen, entschädigte nach allgemeinem Urteile reichlich für die gehabte Geduld. Und das finanzielle Ergebnis befriedigte Leiter und Darsteller auch aufs Höchste. Die Aufführungen brachten eine Gesamteinnahme von über 500 M., bei der geringen Höhe des Eintrittsgeldes von 50 und 20 Pfennigen und der nicht besonderen Größe unseres Ortes gewiß ein statliches Ergebnis.

**Dresden.** Dem Landespenionsverband sächsischer Gewerbetreibender sind im Jahre 1917 beigetreten 3 Städte, 15 Landgemeinden, 3 Schulgemeinden, 1 Kirchengemeinde und 3 Verbände.

Die Herrschaft Weesenstein, freier Besitz des Prinzen Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ist am 28. v. M. in den Besitz des Geh. Kommerzienrats Bauer, Niederwöhmitz, übergegangen.

**Grimma.** In der hiesigen Rohwarenfabrik von Julius Treibbar begingen zwei Werkmeister ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum. Der Bestzer belohnte ihre Treue, indem er jeden mit 5000 M. beschenkte. Eine Arbeiterin, die 20 Jahre bei der Firma tätig war, erhielt ein Geschenk von 500 M. Die beiden Jubilare, zwei Brüder, erhielten außerdem noch das vom Kgl. Ministerium gestiftete tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit.

**Penig.** Der hier geborene und in Dresden kürzlich verstorbene Sparkassendirektor Semper hat der Stadtgemeinde ein Vermächtnis von 68 000 M. zur Verfügung lassen und bestimmt, daß die Zinsen zur Unterstützung, Erziehung und Ausbildung von armen, insbesondere geistlichen Kindern Verwendung finden sollen.

**Chemnitz.** 8. Januar. Bei der Ankunft bez. beim Ausladen der Hagenbedischen Tierchau wurde auf dem Rangierbahnhof einer der großen Elefanten überfahren und so schwer verletzt, daß er abgetötet werden mußte.

**Zwickau.** Auf einen gemeinsamen Beschluß hin schließen die maßgebenden hiesigen Ladengeschäfte zur Erparnis von Licht und Heizung von jetzt ab bis zur Einführung der Sommerzeit bereits um 6 Uhr abends (Sonnabends um 7 Uhr).

**Hohenstein-Ernstthal.** Für die acht zum Heeresdienst eingezogenen Stadtverordneten sollen auf die Dauer ihrer Einberufung einstweilen Stellvertreter gewählt werden, da mit dem Ausfall der durch den Krieg behinderten Herren die Zahl der anwesenden Bürgervertreter unter 3 Viertel gesunken ist. Die Wahl findet Sonnabend den 19. Januar statt.

**Glauchau.** Von einem ungenannt bleiben wollen den Wohlthäter wurde für die Erneuerung der hiesigen St. Georgenkirche die Summe von 30 000 Mark gemeldet.

**Planen.** Infolge immer wieder neu eintretender Schwierigkeiten, hauptsächlich des Mangels an Arbeitskräften und der erschwerten Beschaffung der Baustoffe wegen, kann das Polizeiamt nicht, wie bisher beabsichtigt, im März nach dem Kaufe verlegt werden. Der Rat

erklärte seine Zustimmung dazu, daß der Mietvertrag über die Lorenzischen Häuser in der oberen Endestraße und am Kirchplatz noch weiter verlängert wird.

**Wilschdorf.** Die Junggefallen-Bratentätigkeit zu Wilschdorf, wohl einer der ältesten Vereine dieser Art in ganz Sachsen, kann in diesem Jahre auf ihr 300jähriges Bestehen zurückblicken.

**Zittau.** In der ersten diesjährigen Stadtverordnetenversammlung wurde angeregt, Frauen in den Lebensmittelausschuß zu wählen, jedoch lehnte die Mehrheit des Kollegiums diesen Antrag ab.

**Ebersbach.** Wegen Kohlenmangels bleiben die hiesigen Schulen auch nach den abgelauteten Ferien bis auf weiteres geschlossen.

### Bermischtes.

Ein Dorado der Mieter. Wie sinnlichen Blättern aus Moskau telegraphiert wird, hat das Präsidium der dortigen Stadtverwaltung, gestützt auf die Verordnung des Rates der Volkskommissare über ihre Enteignung städtischer Gebäude, beschlossen, den Mietern das Entzichten ihres Mietzinses zu unterlagen. — Glückliche Mosauer Wohnungsmieter!

### Rechte Nachrichten.

#### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 8. Januar. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im Ärmel-Kanal sind kürzlich von unseren U-Booten 5 Dampfer, 1 Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und führen in Geleitzügen. Einem unserer Unterseeboote gelang es, durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren aus ein und demselben Geleitzug drei schwer beladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernard“ (3682 Tonnen) mit Kohlen nach Gibraltar und „Bristol City“ (2511 Tonnen) mit Südgütern, hauptsächlich Chemikalien, die nach Neuyork bestimmt waren und nach Angaben der Besatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Bollschiff von annähernd 2000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 8. Januar. (Nichtamtlich.) Die Versenkung des Dampfers „Bernard“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unseren U-Bootskrieg gründlich zerrütteten englischen Kohlenhandel. „Die Kohle“, sagte Lloyd George 1916 in seiner kassischen Rede an die Walliser Bergarbeiter, „ist das Lebensblut der Nation.“ Mit der Kohlenausfuhr bezahlte England einst einen großen Teil seiner Einfuhrschuld. Jetzt erstickt es im Kohlenüberfluß, weil ihm Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inlande können die Eisenbahnen das durch Einschränkung der Rüstungsfahrt gewaltig angeschwollene Verkehrsbedürfnis nicht mehr stillen. Die schwarzen Schätze häufen sich auf den Gruben, bräcken dort auf den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit, entwerten den Betrieb. Erst kürzlich mußten wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen werden. Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr geheizt. In Neuyork herrscht abends auf den Straßen Dunkelheit wie in einem Dorfe. In Italien mußten die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Betriebsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Die Handelskohlen, die in England 30 M. die Tonne kosteten, schnellten dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 500 bis 600 M. im Preise empor. Die Kohlennot ist eine der Klippen, an denen das Ententegeklärr zerbrechen wird.

#### Absehung Haigs?

Genf, 7. Januar. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat Lloyd George auf Grund der Untersuchung über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durchgesetzt. Generalstabschef Robertson und General Wilson in Versailles bleiben, dagegen wird Douglas Haig voraussichtlich eine andere Verwendung erhalten.

#### Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands durch den Sowjet?

Stockholm, 8. Januar. Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat der geschäftsführende Hauptauschuß der Sowjets in Petersburg die Selbständigkeit Finnlands anerkannt.

#### Unerschütterliches Vertrauen zur Obersten Heeresleitung.

Berlin 8. Januar. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat bei ihrem ersten Zusammentritt in diesem Jahre, am 3. Januar, einstimmig ihre Auffassung dahin kundgegeben, daß für die Fragen der Grenzicherung das Urteil der Obersten Heeresleitung maßgebend sein müsse. In zahlreichen nationalliberalen Rundgebungen aus dem Lande wird dieser Auffassung der Reichstagsfraktion durchaus zugestimmt, und betont, daß kein Friede für Deutschland möglich ist, der nicht diejenigen Sicherungen enthält, die die Führer unseres Heeres und die Oberste Heeresleitung als notwendig für Deutschlands Zukunft erachten. Die nationalliberale Reichstagsfraktion befindet sich, wie aus der obigen Entschließung ersichtlich, mit der Auffassung der Parteien im Lande in voller Übereinstimmung. Ebenso ist die Fraktion einstimmig in ihrer Überzeugung, daß die Oberste Heeresleitung in solchem Maße das unerschütterliche Vertrauen des Heeres und Volkes genießt, daß gegenüber diesem Vertrauen alle anderen Rücksichten zurückzutreten haben.

#### 500 000 neue englische Soldaten.

Berlin, 8. Januar. Nach englischen Blättermeldungen, die die verbandtsfreundliche Schweizer „Neue Korrespondenz“ wiedergibt, wird auf Grund einer zwischen Lloyd George und den Delegierten der Gewerkschaften am Schluß der Konferenz vom Sonnabend zustande gekommenen Verständigung es sich ermöglichen lassen, ungefähr 500 000 neue Soldaten an die Front zu entsenden.

#### Die fixe Idee der Franzosen.

Haag, 9. Januar. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Artikel Albert Thomas', in dem er erklärt, daß Frankreich Elah-Bohringen erhalten müsse, ohne daß eine Volksabstimmung stattfindet.

#### Die Stimmung in Amerika.

Amsterdam, 9. Januar. Die „Times“ berichtet über die Stimmung in Amerika: Wenn Lloyd George sich bereit erklärt hätte, mit der jetzigen deutschen Regierung zu verhandeln, dann kann er nicht mehr auf die Zustimmung des amerikanischen Volkes rechnen. Kein Amerikaner glaubt auch nur einen Augenblick an die Möglichkeit, einen starken demokratischen Frieden mit den jetzigen Beherrschern des deutschen Volkes zu schließen. Die Amerikaner stehen noch immer fest entschlossen auf dem Boden der Botschaft des Präsidenten an den Kongreß vom 2. November, worin er als Zweck der Teilnahme Amerikas am Kriege gegen Deutschland den Sieg der Grundzüge von Frieden, Freiheit und Recht über die Macht der Autokraten nennt. Wilson erklärte damals weiter, die Bedrohung des Friedens und der Freiheit bedeute allein die bestehenden autokratischen Regierungen, die sich auf eine organisierte Herrschaft stützen, die allein ihren Willen untertan ist und nicht dem des Volkes.

#### Die ungarische Armee.

Budapest, 9. Januar. Zum Militärprogramm der ungarischen Regierung und der Stellungnahme Oesterreichs d: gegen erklärte Graf Tisza, daß jede politische Agitation auf diesem Gebiete ihren Zweck verfehlt. Die Frage reise von selbst heran und muß als reife Frucht der Nation in den Schoß fallen. Die Leistungen der ungarischen Armee veranlassen, daß die Monarchie die Frage selbst auf die Tagesordnung gebracht habe. Was der König von Ungarn mit der ungarischen Nation in dieser Frage vereinbaren wolle, gehe keinen dritten Faktor etwas an.

#### Großes Eisenbahnunglück im Schneegebirge.

Landau, 8. Januar. Vergangene Nacht 11¼ Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg vor der Station Bruchmühlbach bei starkem Schneegebirge ein Umlaufzug auf einen Güterzug gefahren. Von den Insassen des Umlaufzuges wurden nach den bisherigen Feststellungen 12 Soldaten getötet und 27 teilweise schwer verwundet. Hilfszüge gingen sofort von Kaiserslautern und Homburg ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Miesau sowie im Reservelazarett Homburg untergebracht. Die Namen der Toten werden baldigst veröffentlicht werden.

#### Man läßt nicht mit sich handeln.

Haag, 9. Januar. Die „Times“ versichern noch einmal, daß die Forderungen Lloyd Georges tatsächlich der niedrigste Preis sind und daß man nicht mit sich handeln sollte.

\* In Bocholt wurde das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Marktplatz abgebrochen, um dem Vaterlande zur Herstellung von Kanonen zur Verfügung gestellt zu werden.

\*\* Der Fischfang in der Danziger Bucht, der im vorigen Winter so ergiebig war, liegt jetzt völlig darnieder. Im vorigen Winter wurden 76 000 Zentner Breitling gefangen, die den Fischern einen Gewinn von über 1½ Millionen Mark brachten. In diesem Winter sind erst wenige Zentner gefangen worden.

### Locales.

△ **Rüstungen bei der Post.** Einer Anregung des Reichs-Postverwaltungsrates folgend hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung Rüstungen eingerichtet, in denen beschädigte Dienstkleider für die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter ausgebessert und zum weiteren Tragen hergerichtet werden können. Für diese Rüstungen werden Räume, Heizung und Beleuchtung unentgeltlich hergegeben, so daß die Beamten usw. bis von der Einrichtung Gebrauch machen, nur die Auslagen für Wäsche und Zutaten zu erstatten haben.

### Volkswirtschaftliches.

△ **Berlin, 8. Jan.** Der Verlauf des heutigen Geschäftsverkehrs ist sowohl bezüglich der beschränkten Tätigkeit wie der Preisbewegung dem gestrigen Geschäftstage. Es fehlte an neueren Meldungen von Interesse, und die Kundenkreise wie die lokale Spekulation bestanden ihre abwartende Haltung bei.

△ **Berlin, 8. Jan. Warenhandel.** (Nichtamtlich.) Saatgut 20,50—22,50, Saatgerste 20,50 bis 22,50, Serradella 44—49, Schilfrohr 4,50, Heldebraut lose, erb- und wurzelfrei, auf Abladung bis 3,50. Richtpreise für Saatgut: Stollke 260—276, Schwedemsee 210—228, Weißsee 160—176, Infarnatsee 118 bis 132, Gelbsee 96—106, Limotee 96—106, Reggras 108—120, Anaulgras 108—120 für 50 Kilo ab Station. Heu 15, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00—4,25.

# Krieg dem Schleichhandel.

## Absperrung eines Schleichhandelsweges.

Der Ernährungsbeirat des Kriegsernährungsamts beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 21. Dezember mit allgemeinen Fragen der Bekämpfung der Güterverschleppungen im Schleichhandelswege, sowie insbesondere mit der bekannnten Denkschrift des Magistrats zu Neuchâtel. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts nahm hierbei Gelegenheit, die Angriffe richtigzustellen, welche im Anschluß an die genannte Denkschrift gegen ihn als den derzeitigen Leiter des Kriegsernährungsamts erhoben worden sind. Er führte aus, daß es unrichtig sei, von einem Zusammenbruch des Systems Waldow zu sprechen und ihn zu unterstellen, daß er die in der Druckschrift erörterten Zustände verschuldet oder gebildet habe. Das in der Presse angegriffene System sei das der Festsetzung von Höchstpreisen und der Zwangsabwickelung der wichtigsten Nahrungsmittel. Dieses System habe und 3/4 Kriegsjahre hindurch gestützt und in unserer Lebensmittelversorgung gesichert und müsse, solange unsere Absperrung vom Weltmarkt fortdauert, beibehalten werden. Auch im neutralen und feindlichen Auslande habe niemand ein anderes Mittel gefunden, um mit geringen Mengen an Nahrungsmitteln eine möglichst gleichmäßige Verteilung durchzuführen.

Auch der Schleichhandel sei nicht erst in den Zeiten seiner Amtsführung entstanden oder in die Erscheinung getreten. Es müsse allerdings zugegeben werden, daß er im vierten Kriegsjahre einen Umfang angenommen habe, der die allgemeine Versorgung mit Nahrungsmitteln zu gefährden drohe. Es sei daher vom Beginn seines Amtsantritts an sein ernsthaftes Bestreben gewesen, diesem Uebel nach Möglichkeit zu steuern. Dieses Bestreben habe zu einer Reihe von Maßnahmen geführt, die teils schon erfolgt, teils schon seit längerer Zeit in Vorbereitung seien. Er erwähne als solche eine von ihm als Preussischer Staatskommissar erteilte Anweisung an die Regierungspräsidenten, die örtlichen Polizeistellen anzubahnen, mit allen Mitteln gegen bekannt gewordene Verfehlungen, von welcher Stelle sie auch ausgehen mögen, einzuschreiten und die Staatsanwaltschaften in ihren Ersuchen, Ermittlungen vorzunehmen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.

Seit Oktober sei eine Bundesratsverordnung in Vorbereitung, welche den gewerbemäßigen Schleichwucher, der auch von der allgemeinen öffentlichen Meinung als verächtlich und vaterlandsverräterisch betrachtet werde, unter besonders schwere Strafbestimmungen stellt. Die Unregelmäßigkeiten in Hinsicht auf die Ausstellung von Saatkarten würden durch neue Kontrollmaßnahmen verhindert werden. Die nicht unerheblichen Umsätze vorgekommene Verfehlung von Schlachtvieh auf dem Wege des Auf- und Ruchstviehhandels werde im Einverständnis mit dem Preussischen Eisenbahnminister durch strengste bewachene Überwachung unmöglich gemacht werden. Auch bei der allgemeinen Verhinderung unzulässiger Befrachtung von Nahrungsmitteln erwarte er die tatkräftige Mithilfe des Preussischen Eisenbahnministers und der Landeszentralbehörden der anderen Bundesstaaten. Die Preussischen kommunalen Aufsichtsbehörden seien angewiesen, etwa bekannt werdende Verfehlungen von Kommunalverbänden mit aller Schärfe zu verfolgen. Er verspreche sich von diesen Maßnahmen eine wesentliche Eindämmung und eine Beseitigung der schlimmsten Auswüchse des Schleichhandels und der Schleichversorgung.

Wenn durch die allgemeine Bekämpfung des Schleichhandels gewisse Volksteile zeitweilig auf Sonderlieferungen, an welche sie sich gewöhnt hätten, würden verzichten müssen, so erwarte er von deren vaterländischer Gesinnung, daß sie das ertragen würden. Es sei zu hoffen, daß gerade infolge der Eindämmung des Schleichhandels und der zunehmenden schärferen Erfassung der Vorräte auf dem Lande späterhin ein Ausgleich werde gegeben werden können. Die Erfassung der Vorräte sei tatsächlich in keinem Wirtschaftsjahre so scharf gehandhabt worden wie im laufenden. Er erinnere nur an die Verschärfung der Verordnung über Speisefette und die jetzt in der Durchführung begriffene Aktion zur Erfassung aller Getreidevorräte gegebenenfalls durch Zwangsausbruch und zwangsweise Fortnahme. Es sei seit Amtsbeginn sein Bestreben gewesen und werde auch künftig sein Bestreben sein, den Interessen der Verbraucher, insbesondere in den Großstädten und großen Industriezentren in größtmöglicher Weise Rechnung zu tragen. Auch in dieser Hinsicht könne von einer Wenderung des Systems nicht die Rede sein.

Nach längerer Aussprache erklärte sich der Ernährungsbeirat mit den grundsätzlichen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs sowie mit den von ihm getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen gegen den

Schleichwucher und den Schleichhandel einverstanden. Der Ernährungsbeirat stellte ferner fest, daß er mit dem Staatssekretär und den Vorstandsmitgliedern des Kriegsernährungsamts darin einig sei, daß die Aufhebung der öffentlich-rechtlichen Bewirtschaftung des Ernährungswesens während der noch bevorstehenden Dauer des Krieges ausgeschlossen ist.

Bezüglich der Neuchâtel Denkschrift führte der Staatssekretär weiterhin aus, diese könne nur richtig verstanden und gewertet werden, wenn man die Zusammenhänge in Betracht ziehe, unter denen sie zustande gekommen sei. Der Magistrat Neuchâtel stehe unter dem Eindruck eines seit längerer Zeit schwebenden Verfahrens wegen Übertretung der Saatgut-Verordnung seitens der Gemeinde. Der Gedanke sei nicht von der Hand zu weisen, daß die Denkschrift die Abwehr verfolge, durch Hinweis auf die Vergehen anderer die eigenen Verfehlungen zu entschuldigen. Die Denk-

schrift enthalte eine Reihe von Unrichtigkeiten und unzutreffenden Verallgemeinerungen. Insbesondere könnten maßgebende Vertreter anderer Groß-Berliner Kommunalverbände es in entschiedener Weise ab, mit Neuchâtel auf die gleiche Stufe gestellt zu werden. Die Denkschrift befände sich bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft, welche den einzelnen dort erhobenen Beschuldigungen nachgehe und rücksichtslos gegen alle Verfehlungen einschreiten werde.

## Vom U-Bootkriege.

Die erneute Ausdehnung des Sperrgebietes läßt ohne weiteres darauf schließen, daß in der Gegend der Azoren und der Kapverdischen Inseln und an der gegenüberliegenden Westküste Stützpunkte unserer Feinde entstanden sind, wo die Geleitzüge zusammengestellt werden und die Handelsschiffe ihre Sicherungsfahrzeuge bekommen. Außerdem liegt der Gedanke nicht fern, daß diese Punkte dem amerikanischen Truppentransport und Nachschub nützlich werden könnten. Die Kapverdischen Inseln sind ja so wie so im Frieden ein bekannter Schiffsfahrtsstützpunkt. Schließlich mag für die Einbeziehung der ganzen festländischen Küste bis zum Kap Palmas auch die Erkenntnis maßgebend gewesen sein, daß doch von dort allerlei wichtige Ausfuhr stattfindet. Wir wollen uns dabei erinnern, daß vor ganz kurzer Zeit ein größeres U-Boot von einer sehr langen Reise zurückkehrte, auf der es auch bei den Kapverdischen Inseln zwei brasilianische, früher deutsche, Dampfer versenkte.

Die Gebietsausdehnung, die das Sperrgebiet erhält, ist ganz gewaltig. Seine südlichste Grenze, das Kap Palmas, ist auf direktem Wege von Cuxhaven nahezu 4000 Seemeilen, also 7400 Kilometer, entfernt. Die Küste Liberias, des britischen Sierra Leone, französisch und portugiesisch Guineas und französisch Mauretaniens ist jetzt in das Sperrgebiet einbezogen. Überall dort gibt es brauchbare Häfen und gute Kabelverbindungen.

Je weiter wir den U-Bootkrieg auf den Ozean hinaustragen, um so mehr müssen unsere Feinde die Abwehr ausdehnen und ihre Kräfte verteilen.

### Amerikas begrenzte Möglichkeiten.

Das Hamburgische Kolonialinstitut gibt eine Zeitschrift „Wirtschaftsdiens“ heraus. Im 6. Heft veröffentlicht hier Dr. Aug. Raegbein eine peinlich sorgfältige Untersuchung über den amerikanischen Frachtraum und die Möglichkeit amerikanischer Truppentransporte.

Er kommt zu dem Ergebnis, daß im günstigsten Falle der gesamte Schiffbau der Feinde fortan gerade ausreichen könne, um monatlich eine 500 000 Tonnen-U-Bootbeute auszugleichen, daß also größerer Schiffsraum als bisher für Truppentransporte nicht gewonnen werden könne. Mit dieser Tonnage könnten etwa im Januar 100 000 Mann herübergebracht werden, denen dann in ca. 1 1/2 monatlichen Abständen 60 000, 40 000 usw. folgten, bis der gesamte Frachtraum durch den sich mit der Zahl der gelandeten Truppen vergrößernden Stapelverkehr in Anspruch genommen wörd. Die Bereitstellung weiterer Frachtraums für Truppentransporte ist wegen der wachsenden Dringlichkeit des Frachtraumbedarfs für die Ententeversorgung nicht wahrscheinlich.

### Wieder ein Torpedojäger.

Amlich wird aus London gemeldet: Ein englischer Torpedojäger wurde im Mitteländischen Meer torpediert. Neun Mann kamen dabei um.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Verbrecherische Verdächtigungen.

Eine Meldung des amerikanischen Hauptquartiers aus Frankreich, die weiter ergibt, will von vollständig vertrauenswürdiger Seite erfahren haben, die Deutschen beabsichtigen, die amerikanischen Gefangenen systematisch schlechter zu behandeln, als die britischen, französischen und italienischen Gefangenen. Sie stützt sich auf eine angeblich deutsche Erklärung, daß die Amerikaner schwer von Begriff und nicht imstande seien, sich anständig und gestittet aufzuführen. Eine solche offizielle Erklärung ist nie erlassen worden. Die amerikanischen Gefangenen werden genau so schonend und rücksichtsvoll behandelt wie alle anderen Gefangenen. Die vollständig vertrauenswürdige Seite, auf die das amerikanische Hauptquartier sich beruft, dürfte in jenen Kriegsbekämpfern zu suchen sein, die gleichgültige amerikanische Volksteile mit allen Mitteln zu wildem Deutschenaustausch aufzustacheln suchen. Besonders in Frankreich, wo man allmählich alle Hoffnung auf England aufgegeben hat und nur noch auf Uncle Sams Hilfe hofft, hat man ja alle Veranlassung, den Deutschenhaß in Amerika anzustacheln.

### Die Russen gegen die Rumänen.

Ein bolschewistisches Militärblatt veröffentlicht einen Aufruf gegen die rumänische Regierung: „Die Russen sollten ihr nicht materielle Hilfe liefern, sondern die reaktionäre Regierung stützen.“

Diesem Aufruf zufolge ist die Moldau in ein einziges Lazarett und in einen großen Kirchhof verwandelt. 200 000 Menschen sind an Typhus erkrankt, 80 000 daran gestorben. Die Dörfer werden menschenleer.

### Amerikanische Werber in Rumänien.

In Jassy traf eine amerikanische Militärmission ein, um russische Offiziere und Soldaten für den Eintritt in das amerikanische Heer zu werben; in Galatz ist für den gleichen Zweck ein amerikanisches Bureau eingerichtet.

### Deutsch-Ostafrika erhebt sich.

Das „Berliner Tagblatt“ berichtet von besonderer Seite aus London: In englischen Finanzkreisen wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß im Bezirk Ta-

hora, in Deutsch-Ostafrika, immer noch Widerstand geleistet werde, und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde vom Heer nicht freigegeben. — Danach scheinen die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas die englische Verwaltung doch nicht so annehmbar zu empfinden, wie es Lloyd George in seiner letzten Kriegszielede darzustellen sich bemüht hat.

### Portugal will nicht mehr.

Die vier portugiesischen Reserveredivisionen, die von dem Kriegsminister der gestürzten Regierung einberufen und zur Ausbildung im Kriege bereits vier Monate unter den Waffen waren, wurden auf unbestimmte Zeit beurlaubt und in die Heimatbezirke geschickt. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß sich sieben portugiesische Regimenter in Frankreich befinden.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, nach dem ein Ministerium für Pensionen und militärisches Hilfswesen geschaffen wird. Zum Vorseher ist Bissolati ausersehen.

### Difenser Zwiespalt an der rumänischen Front.

Aus Petersburg berichten die Bolschewiki: Die in Odessa eröffnete Konferenz der Arbeiter- und Soldatenräte der rumänischen Front nahm folgende Entschliessung an:

Die Versammlung der Vertreter der gesamten rumänischen Front erkennt nicht das Hauptquartier Escherbatschews an und stellt fest, daß die ukrainischen Kommissare, die die Gewalt in Händen haben, von Rumänen unterstützt werden, die den russischen revolutionären Truppen feindlich gesinnt sind. Die Versammlung hält eine solche Lage für die Revolution gefährlich. Die Versammlung beschließt allen Heeresauschüssen, bis zur Ergreifung anderer Maßnahmen die Gewalt zu übernehmen und die rumänische Front von den Gegenrevolutionären zu säubern, die die revolutionäre rumänische Front verderben.

Als Protest gegen diese Entschliessung sind achtzig Ukrainer abgereist, die zur Rada hatten. 220 sind Bolschewiki oder Revolutionäre der Linken. Die Entschliessung wurde mit 800 gegen 240 Stimmen angenommen. Die Armeen an der rumänischen Front sind mit ihrem Ersten Ausschuss vollkommen auf Seiten der Sowjets.

Eine Schwarzmeer-Republik, die sich wohl auf die Bezirke Odessa und Sebastopol stützt, ist von den dortigen Maximalisten gebildet worden.

Holland sendet Vieh. Nach einer Haager Meldung wird von niederländischer Seite halbamtlich berichtet: Es wird erwogen, zu Anfang des Sommers eine bedeutende Einschränkung der Viehvorräte einzutreten zu lassen. Die Ausfuhr von Vieh muß dann in großem Maßstabe vorgenommen werden. Die eine Hälfte soll nach Deutschland, die andere Hälfte nach den alliierten Ländern gehen. Es wurden Verhandlungen über Probeforderungen nach beiden Seiten hin begonnen. Es entstanden noch Transportschwierigkeiten für die Ausfuhr nach England und Baltaschwierigkeiten für die Ausfuhr nach Deutschland. Die Transportschwierigkeiten nach England wurden überwunden und eine Probeforderung nach England kam zustande. Inzwischen wurde zwar von der Ausfuhr in großem Maßstabe abgesehen, aber die Beforderung nach Deutschland wird stattfinden, da die Baltaeinwände behoben sind. In den nächsten Tagen werden 2500 Stück Magervieh nach Deutschland ausgeführt. Von deutscher Seite verpflichtete man sich, eine gleiche Anzahl Häute zuzuliefern.

Unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Ostland bildeten am Montag den Gegenstand der Verhandlungen im Hauptauschuss. Allgemein herrschte die Auffassung, daß bei dem zukünftigen Handelsvertrage möglichst Freiheit für Handel und Verkehr erreicht und die Meistbegünstigung uns zugestanden werden müsse.

### Verurteilung für Frankreichs Heuter.

Der Zentralauschuss des „Sowjet“ beriet einen Antrag der sozialrevolutionären (offiziellen sozialdemokratischen, Kerenski nahestehenden) Partei, die Befreiungsbewegende Versammlung möge aus praktischen Gründen die auswärtige Schuld Rußlands annullieren. Ein Maximalist (äußerste Linke) und ein Internationalist belächelten diesen Vorschlag. Auf Antrag der beiden Redner lehnte der Ausschuss den Vorschlag ab.

### Kanonenfutter für England.

Von den „Anzac“ (Australian-New-Zealand-Army-Corps) im englischen Heere hört man nicht mehr viel. Sie haben ihre Rolle ausgespielt; die Nachkommen der ehemals aus England nach Australien deportierten Verbrecher haben die Schuld ihrer Väter auf dem Schlachtfelde gesühnt. Etwa 325 000 Australier und rund 75 000 Neuseeländer sind bisher vom Stillen Ozean den weiten Weg bis auf die Schlachtfelder Europas befördert worden. Aber zurzeit dürften von diesem Höchstens noch 95 000 Australier und vielleicht 25 000 Neuseeländer an der Front stehen. Nach den amtlichen australischen Verlustlisten haben die fünf australischen Divisionen mit einer Sollstärke von 100 000 Mann bis Mitte September nicht weniger als nahezu 108 000 Mann Verluste aufzuweisen (darunter fast 31 000 Tote), und die neuseeländische Regierung beziffert die Verluste ihrer Streitkräfte bis Anfang August auf nicht weniger als 83 500 Mann (darunter 7500 Tote).

### Immer wieder Konferenz.

Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerväsidenten der Alliierten in Paris unter dem Vorsitz von Clemenceau abgehalten wird.

**Meine Kriegsnachrichten.**

Der Großwesir Talat Pascha selbst ist in Bresch Titowst eingetroffen, um die Türkei als Erster Delegierter bei den Friedensverhandlungen zu vertreten. Die schwedische Handelsflotte hat 1917 86 Schiffe nämlich 45 Dampfer, 7 Motorfahrzeuge und 35 Segelschiffe verloren. Davon sind 80 einem Unglück zum Opfer gefallen oder durch Kriegsmassnahmen zerstört worden.

**Politische Rundschau.**

**Offizierskand und Dissidenten.** In Beantwortung einer Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Peus hat der Reichszentralrat (Reichsamt des Innern) erklärt, daß Dissidenten zu Offizieren befördert werden können, wenn sie sich nach ihren Anschauungen und Handlungen, ihrer Haltung und militärischen Ausbildung, zur Beförderung eignen.

**Der kommende Handelsvertrag mit Oesterreich.** Der Zentrumsabgeordnete Dr. Trendel hat folgende kleine Anfrage im Reichstag eingebracht: „Seit einiger Zeit finden Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die zukünftige gegenseitige Handels- und Wirtschaftspolitik statt. Nach Zeitungsberichten soll der Zoll für Brotgetreide zwischen Bayern und Oesterreich-Ungarn, ebenso der Zoll auf Hopfen, Obst, Wein und Vieh fallen. Diese zollpolitischen Maßnahmen rufen in der süddeutschen, vor allem in der bayerischen Landwirtschaft, große Beunruhigung hervor, denn sie bedrohen die Existenz des bayerischen Bauernstandes. Sind diese Mitteilungen richtig? Was gebietet der Herr Reichszentralrat zum Schutze der bayerischen Landwirtschaft zu tun?“

**Walfraf preussischer Staatsminister.** Der Kaiser hat den Staatssekretär des Innern, Erzellen Walfraf, zum Staatsminister und Mitgliede des Staatsministeriums ernannt.

**Der Hauptausschuß des Reichstages** beendete am Dienstag die vertraulichen Beratungen über die deutsch-russischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen nach dem Kriege.

Zu Beginn der Sitzung beglückwünschte der Vorsitzende, Abg. Fehrenbach, unter lebhaftem Beifall des Ausschusses das finnische Volk, daß es nunmehr die Anerkennung Russlands, Schwedens und des Deutschen Reiches für die lang ersehnte staatliche Selbständigkeit gefunden habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Erfolg der Finnländer von Dauer sein werde und zum Wohle aller Beteiligten auch gute Früchte für die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland bringen werde.

**Die deutschen Unterhändler in Bresch-Titowst** verteidigt die „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie schreibt: „In einer Zuschrift des „Berliner Volksanzeigers“ aus parlamentarischen Kreisen wird über die Verhandlungen in Bresch-Titowst die auch anderwärts aufgetauchte Behauptung wiedergegeben, daß die deutschen Bevollmächtigten von der ihnen mitgegebenen Marschroute abgewichen“ seien. Diese Behauptung trifft nicht zu. Weder für den bisherigen noch für den künftigen Gang der Verhandlungen kann die Rede davon sein, daß die deutschen Bevollmächtigten etwas anderes erstreben und vertreten als das, was sie nach ihren Instruktionen zu vertreten haben.“

**Aus dem sächsischen Parlament.** Ein sächsischer Ausschuß für Uebergangswirtschaft ist im Ministerium des Innern begründet worden. Er umfaßt etwa 180 Mitglieder, die sämtlichen Berufsgruppen, unter Einfluß der Verbraucher und unter Berücksichtigung aller Teile des Landes entnommen sind. — Die fortschrittliche Fraktion der Zweiten sächsischen Kammer hat beantragt, den Beamten, Volksschullehrern, Diätaren und den Staatsarbeitern, nach dem Beispiel Preußens, einhaltige Feuerungszulagen zu gewähren, ebenso den Pensionären und ihren Hinterbliebenen.

**Der Kaiser und die Regenten Polens.** Die Mitglieder des Regentenschaftsrates des Königsreichs Polen, der Ministerpräsident von Kucharszewski und die anderen Herren der polnischen Deputation sowie die Herren der Begleitung wurden Dienstag mittag von Seiner Majestät dem Kaiser in Gegenwart des Reichszentralrats und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. d. Busche-Gaddenhausen, empfangen.

Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski namens des Regentenschaftsrates eine Ansprache an den Kaiser.

Der Kaiser antwortete hierauf: „Hochwürdigste und erlauchteste Herren des Regentenschaftsrates! Es gereicht Mir zur aufrichtigen Freude, Sie, als die berufenen Vertreter des polnischen Staates, in Meiner Hauptstadt und Residenzstadt begrüßen zu können.“

Wit lebhafter Begegnung entnehme Ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde Ich es mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30 jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schlichter dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdigste und erlauchteste Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung wollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

**Die alte Geschichte.** Bei einer Unterhaltung mit jungen Mädchen nahm in Gundsühel bei Eibenstock der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter B. ein altes Gewehr, das jahrelang unbenutzt an der Wand gehangen hatte, herunter und machte sich damit zu schaffen. Plötzlich ging ein Schuß los und traf den 16jährigen Wirtschaftsgehilfen Mothes so unglücklich ins Gesicht, daß ihm das rechte Auge herausgenommen werden mußte.

**Furchtbare Heimsuchung Mittelamerikas.** Die aus Washington gemeldet wird, haben erneute Erdbeben am Montag, Donnerstag und Freitag die Hauptstadt von Guatemala heimgesucht. Dabei sind 300 Personen ums Leben gekommen.

**Meine Neuigkeiten.** Im Alter von 100 Jahren und vier Monaten starb in Thorn der Hausbesitzer Ferdinand Kempf.

Im Steinkohlenbergwerk in Barsinghausen sind zwei Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen im Schacht tödlich verunglückt. Es sind die Bergleute Fritz Bote und Wittkopf, beide aus Mienstädt. Beide haben bis vor ihrer kürzlich erfolgten Reklamation des Kaisers Rock getragen.

Wit lebhafter Begegnung entnehme Ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde Ich es mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30 jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schlichter dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdigste und erlauchteste Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung wollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Wit lebhafter Begegnung entnehme Ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde Ich es mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30 jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schlichter dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdigste und erlauchteste Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung wollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Wit lebhafter Begegnung entnehme Ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von Meinem hohen Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde Ich es mit Dank, daß Sie Meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30 jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schlichter dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdigste und erlauchteste Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als Element der Ordnung, des Fortschritts und der Kultur gewährleisten. Meiner und Meiner Regierung wollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.



Die neue Laokoongruppe mit der U-Boot-Schlange.

**Stube, Kammer u. Küche** sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten. **Theodor Ebert, Mühlstr. 280**

**Sattlerlehrling** findet Ostern unter günstigen Bedingungen aufgenommen. **H. Carl Rißke, Riemerstr.**

**Ein Pferdewech** wird für sofort gesucht. **Arth. Reichel, Ueberndorf.**

**Ein Lehrling** wird gesucht von **Julius Wende, Schmitzdemeister.**

Ein ordentliches **Hausmädchen** nichtunt. 18 Jahren, b. hohem Lohn f. l. od. 15 Febr. gesucht. Zu erfahren in d. Gesch. d. Bl.

**Arztliches, zuverlässiges Hausmädchen** für 15. März nach Schellerhaugelucht. Zuschriften erbeten n. Dresden, Bindengasse an Rrl. Roz.

**Eine gute Melkziege** sucht zu kaufen **Hirschbach Nr. 22b.** Gedankt der Vögel!

**Für Schlacht-Pferde** Qualität bis zu Mark 1000. Kaufe auch nach Lebendgewicht. Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort zur Stelle! **Bruno Ehrlich, Rohlslächtere u. Spettehaus „zum mäden Hof“, Deuben b. Dresden. Telephon Amt Deuben 74.**

**Saiten und Bestandteile** f. alle Instrumente empfiehlt **E. Niegold** Markt 18. Uhrmacher.

Diejenige Person, welche gestern abend in der letzten Stunde den Rodelschlitten bei der allen Schule in Kleinheldsbain entwendet hat u. erkannt worden ist, wird geb. denselb. so wieder dorth. zubr.

Herz sucht **Prival-Wittagstisch** Off. u. K.a.d. Geschäftst. d. Bl.

Suche jungen **Zugochsen** zu kaufen. Angebote mit Angabe des Lebendgewichts und Preises unter Chiffre Z. an die Gesch. d. Bl. erbeten.

**Ausgabe der Briefetts auf Freigabechein** nur Sonnabends 4—5 Uhr. Rohlenhandlung **Wesohel.**

**Achtung!** **Freitag den 11. und Sonnabend d. 12. Jan.** ist unser Geschäft für Getreideeinkauf **geschlossen.**

**Düngerexportgesellschaft zu Dresden, Filiale Glashütte.**

**Kräftige Frauen und Mädchen,** welche das Strohhutziehen erlernen wollen, werden gesucht. **H. H. Reichel, Strohhutfabrik.**

**Frauen u. Mädchen** können sofort zu leichter Nadarbeit antreten (Arbeitsbeginn 8 Uhr früh) bei **Louis Schmidt.**

**Dreher und Schlosser** sofort gesucht. **H. A. Hülshberg Söhne, Maschinenfabrik, Freiberg i. Sa.**

**Krankenversicherungsverein für Reichstädt und Umgegend.** (Zuschußklasse)

Sonntag 10. Februar 1918 nachmittags 3 Uhr im **Heerhofschen Gasthof** hier **General-Versammlung.**

- Tagesordnung.
1. Vortrag über Einnahme und Ausgabe auf das Jahr 1917
  2. Wahl der nach Statut auscheidenden Vorstandsglieder.
  3. Wahl der Revisoren.
  4. Erledigung etwaiger Anträge von Mitgliedern.
  5. Aufnahme neuer Mitglieder.
  6. Einnahme der Mitgliedssteuer.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten **Der Vorstand.**

**Schöne, sonnige L. Stage,** best. aus 5 Zimmern, Balkon, Küche, Bad, Innenloset, elektrischem Licht, Gas, sowie reichlich Zubehör und Garten, ver-sehungshalber ab 1. Febr. 18 od. spät 3 verm **Dippold's w. lde, Rabenauer Str. 278F.**

**Schlacht-Pferde** kannst zu höchsten Preisen P. Lieber, Dippoldswalde. Teleph. 97. Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort zur Stelle. Eigene Schlächtere.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen unsern **herzlichsten Dank** aus. — Dir aber, viel zu früh von uns Geschiedene, rufen wir noch ein „Gute Nacht“, „Ruhe sanft“, „Auf Wiederkehr“ in die Ewigkeit nach. **Pausdorf, Coblenz a. R. und im Felde, den 8. Januar 1918.** **Die tieftrauernde Familie Hermann Wolf.**

Rechnungen liefert **Jehne** | Hierzu eine Beilage



Das Reichsamt des Innern in Dresden.

## Großes Hauptquartier, 8. Januar 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In den Abendstunden griffen englische Kompanien östlich von Bullecourt an. Sie wurden abgewiesen.

**Seeresgruppe Herzog Albrecht.**  
Im Sundgau entwickelten sich am Abend lebhaftere Artilleriekämpfe, die nach ruhiger Nacht heute früh wieder auslebten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Mazedonische Front.

Zwischen dem Ohrida- und Prespaee, im Cernabogen, sowie zwischen Bardar und Doiransee war die Artillerietätigkeit lebhaft. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bisher von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespaee eine Anzahl Franzosen ein.

### Italienische Front.

Gegen den Monte Solone und Piaveabschnitt, nördlich von Vidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle. Auch während der Nacht blieb das Feuer lebhaft. Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

## Gerichtssaal.

**Die Ehre für den Einbruch auf Schloss Wilhelmshöhe.** Der 17-jährige Obertertiärer Karl Wille und der Uhrmacher und Antiquitätenhändler Hermann Kadel, 64 Jahre alt, früher russischer Untertan, aus Silna, standen in Kassel vor Gericht. Wille war geständig, achtmal durch ein geöffnetes Fenster am vollen Tage in das Schloss Wilhelmshöhe eingestiegen zu sein und zahlreiche wertvolle Kunstgegenstände gestohlen zu haben. Durch eine Beschuldigung, die er als leichtsinniger Schüler gemacht hatte, will er zuerst auf den Gedanken gekommen sein, die Sachen zu nehmen und sich dadurch Geld zu verschaffen. Er brachte sie zu Kadel und verkaufte sie diesem für billiges Geld, obgleich die Sachen einen großen Kunstwert hatten. Wille will im ganzen für die Sachen 220 Mark erhalten und damit die Beschuldigung, die er im Kasse mit anderen Schülern gemacht hatte, kaum haben bereinigen können, während Kadel behauptet, er hätte annähernd 1000 Mark dafür bezahlt. Kadel erklärte, Wille habe ihm gesagt, sein Vater sei Major und wolle von Wilhelmshöhe verziehen. Wille wurde zu neun Monaten Gefängnis unter Billigung mildernder Umstände wegen seiner Jugend verurteilt, während Kadel zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren wegen gewerbmäßiger Hehlerei verurteilt wurde.

**Die eigene Todesanzeige: Urkundenfälschung.** Eine kriegsgetraute junge Frau in Fierlohn, die sich in ihren an die Heirat geknüpften Hoffnungen getäuscht sah, schickte ihrer Schwiegermutter ihre eigene Todesanzeige, um auf diese Weise von ihr loszukommen. Die Schwiegermutter kam jedoch sofort mit einem Kranz angefahren, um an der Beerdigung teilzunehmen. Die Frau muß nun die Tat, die eine Urkundenfälschung darstellt, mit einer Woche Gefängnis büßen.

## Scherz und Ernst.

**Das Einheitskleid ist da.** Der Berliner Magistrat hat einen großen Posten Blusen von der Reichsbekleidungsstelle angekauft. In den Räumen des Verbandes deutscher Damen- und Mädchenmädelfabrikanten liegen nun diese 43 000 Blusen, die vom 4. Januar ab zum Verkauf kommen werden, hochaufgestapelt. Es sind Oberhemdblusen mit festem Stehkragen in den üblichen Größen aus halbwoollenen Stoffen, die sich jedenfalls zu Arbeits- oder Hausblusen eignen sollen. Den verschiedenen Geschmacksrichtungen kommen die mannigfachen Stoffmuster entgegen, man findet dunkle, einfarbig gemusterte und bunte Stoffe. — Aber es werden keineswegs nur Blusen „von oben“ kommen, sondern auch Kleider, Berröcke, Mäntel und Kostüme. Die Röcke, Blockenform (!!) mit zwei Taschen, sind aus wollenen und halbwoollenen glatten und gestreiften Stoffen hergestellt. Mäntel — Mäntel mit modernen Kragen; Jackenkleider — lose Jacken mit U-Boot-Kragen — alles soll aus vorzüglichen Tuchen und anderen guten „prachvollen“ Stoffen hergestellt sein.

Die Abgabe erfolgt nur auf Grund eines Bedürfnigkeits-Bezugscheines.

**Bei der Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftslebens** wird der Kalk-Industrie eine sehr bedeutende Rolle zufallen. Denn sie wird uns den am leichtesten in großen Mengen erreichbaren Ausfuhrgegenstand schaffen, der uns die Mittel (Wechsel auf das Ausland) gibt, mit denen wir die nach dem Kriege in so fabelhaften Mengen notwendigen Rohstoffe aus dem Ausland bezahlen können. Wie steht es nun in der Kalk-Industrie? Wenn genügend Arbeiter, Transportmittel und Kohlen vorhanden sind, so können die deutschen Kalkwerke in wenigen Wochen das Doppelte ihrer jetzigen Förderung leisten. Das heißt, sie werden demnahe das Doppelte der höchsten Friedensproduktion leisten können. An eine Erschöpfung der Kalklager, die fast über ganz Deutschland verbreitet sind, kann überhaupt nicht gedacht werden. Man

übertreibt nicht, wenn man sagt, daß der deutsche Kalkbergbau den Bedarf der ganzen Welt noch auf mehr als 500 Jahre decken kann. Die Kalklager sind geradezu unerschöpflich. Es gibt in Deutschland jetzt 209 fertig ausgebaute Kalkwerke. Von diesen haben viele noch für ihre Schächte Vorräte für Jahrhunderte. Kurze Zeit nach Wiederherstellung der normalen Verhältnisse kann die deutsche Kalkherzeugung auf den doppelten Wert ihres jetzigen Umfangs gehoben werden. Sie würde dann einen Wert von ungefähr 500 Millionen Mark = 1/4 Milliarde pro Jahr mehr erreichen. Nach einigen Friedensjahren, die dem Ausbau der Werke gewidmet sind, könnte sogar mit einer Produktion von einer Milliarde gerechnet werden. Aus diesen Biffen läßt sich ersehen, welche große Rolle der Kalkbergbau spielen wird, wenn es nach dem Kriege gilt, durch Ausfuhr die deutsche Wäskta wieder auf ihren normalen Stand zu bringen. Das Kalkmonopol ist vor allem auch eine wirksame Waffe in dem von der Entente uns angedrohten Wirtschaftskrieg. Auch jetzt, während des Krieges, ist bereits Kalk ein wichtiges Verkaufsobjekt für den Handel mit den neutralen Nachbarn Deutschlands, die dauernd beliefert worden sind. Ihre Landwirtschaft hat durch Kalkzufuhr aus Deutschland eine wertvolle Unterstützung gefunden.

**„Werte aus Wertlosem“** heißt eine Ausstellung, die in Berlin vom Bunde Deutscher Offiziersfrauen eröffnet wurde. Es wird dort gezeigt, wie sich aus Stoffresten aller Art nützliche Gegenstände herstellen lassen. So findet man Kleider, Blusen und Röcke aus Umhängen, Decken usw. Auch alte Gardinen, Spitzen, Bilden, ebrauchte Wäschestücke, Trikotasen, ausgelebte Handschuhe haben das brauchbare Material für praktische Sachen abgegeben. Im Anschluß an die Ausstellung erfolgt kostenfreier Unterricht.

**Danzig als polnischer Freihafen?** Der Syndikus der Korporation der Kaufmannschaft in Danzig, Dr. Fehrmann, untersucht in der „Danz. Ztg.“ die Frage, ob in Danzig ein polnischer Freihafen zu errichten sei, und kommt zu dem Ergebnisse, daß der etwaigen Einrichtung eines polnischen Freihafens eine nennenswerte wirtschaftliche Bedeutung weder für Polen noch für Deutschland und auch nicht, besonders nicht, für Danzig zukomme. Der polnische Kaufmann werde einen ansehnlichen Nutzen von der Errichtung eines polnischen Freihafens und Seezollamtes in Danzig kaum haben; insbesondere sei eine Belebung des Verkehrs mit Polen nicht zu erwarten. Schon in Friedenszeiten konnte der polnische Kaufmann durchgehende Güter je nach Frachtgünstigkeit über jeden beliebigen deutschen Hafen ohne besondere Transitkosten beziehen und ausführen. Besseres könne ihm auch durch ein Zollamt nicht gewährt werden. Wichtig sei, daß die Regelung der so schwer vernachlässigten Weichsel durch die neue polnische Regierung kräftig in die Hand genommen und daß mehrere Eisenbahnen gebaut werden, welche für den Verkehr Danzigs mit Polen und den Balkanstaaten von Bedeutung seien.

**Die Verteilung des Kaffees in der Welt.** Die Weltproduktion an Kaffee beträgt durchschnittlich 19 Millionen Sack, wovon Brasilien drei Viertel liefert. Deutschlands und Oesterreichs Kaffeeverbrauch betrug vor dem Kriege fast 4 Millionen Sack; die Blockade dieser Staaten bedeutet also viel für Brasilien. Die Kaffee-Einfuhr nach Holland betrug im Jahre 1916 nur 274 000 Sack gegen 3 492 000 im Jahre 1915. Auch Schweden, dessen normaler Verbrauch über 1/2 Million Sack beträgt, fühlt den Mangel stark. Englands Kaffeeverbrauch ist verhältnismäßig gering. Frankreich hat während des Krieges große Mengen Brasilkaffee eingeführt. — Brasilien leidet unter der Absperrung Deutschlands schwer. Aber die Herren haben uns den Krieg erklärt und dürfen sich nicht wundern, wenn wir nach dem Krieg uns bestens für Kaffee bedanken.

**Wie John Bull zahlen muß.** Auf dem neuer englischen Staatsentwurf ist folgende Zusammenstellung aus Englands Staatswirtschaft von Interesse:

1. Kriegssteuern und Kriegsausgaben:		
Kriegsgewinnsteuer	200 000 000 \$	
Höhere Abgaben für Bergwerksrechte	100 000 „	
Kinoskiz	180 000 „	
Uhren und Taschenuhren	300 000 „	
Kraftwagen, Fahrräder usw.	—	
Musikinstrumente und Teile davon	50 000 „	
Bergnütigungen	4 500 000 „	
Streichhölzer und Taschenuhren	1 200 000 „	
Mineralwasser und Pilschwein	1 400 000 „	
2. Im Kriege erhöhte Steuern:		
Lizenz-Gebühren für Autogazlin	280 000 „	
Boranschlag 1917/18	Ertrag 1913/14	
Einkommensteuer	205 000 000	43 902 000
Zuschlagsteuer	19 000 000	3 339 000
Bier	15 100 000	13 665 000
Teer	14 000 000	6 499 000
Kakao	1 030 000	341 000
Kaffee	540 000	180 000
Rhorte	50 000	43 000
Zucker, Glukose, Melasse,		
Sacharin	16 750 000	3 388 000
Getrocknete Früchte	500 000	514 000
Zakal	33 930 000	18 284 000
Autogazlin	1 450 000	841 000
Medizin (II)	660 000	361 000

John Bull muß also auf alle möglichen Sachen, sogar auf Medizin, Kriegssteuer bezahlen.

**Wichtige sozialdemokratische Entschlüsse** wurden von der Beratung erwartet, zu der am Sonntag Mittag die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammengetreten ist. Der „Vorwärts“ hatte vorher geschrieben, daß die Sitzung „vielleicht die wichtigste seit dem 4. August 1914“ sein werde. Am Sonntag Morgen las man an derselben Stelle, es stege kein Anlaß vor, „von sozialdemokratischer Seite die Bestrebungen zu unterstützen, den Sieg in der Reichstagsmehrheit zu erweitern und einen antisozialdemokratischen Block im Reichstag zustande zu bringen“. Es handelt sich um die deutsche Stellungnahme zu den in den Verhandlungen mit den Russen umstrittenen Selbstbestimmungsrecht der Völker.

**Die Raube des Venizelos.** Bei dem großen Brande von Saloniki war besonders das Judenviertel heimgesucht worden. Weder die griechische Regierung noch die Entente tat etwas zur Hilfe für die Abgebrannten. Weit über 2000 Familien sind gezwungen, seit Monaten in Zelten zu wohnen, annähernd 1000 Familien wohnen in Pferdeställen. Die natürliche Folge sind epidemische Krankheiten und Hungersnot. In den Wiederaufbau kann nicht gedacht werden, weil die griechische Regierung angeknüpft hat, sie werde den ganzen von der Feuersbrunst heimgesuchten Stadtteil enteignen. Dadurch werden tausende jüdischer Familien um ihr Heim gebracht und zur Auswanderung gezwungen. Die Schädigung der Abgebrannten ist doppelt groß, da die Zahlungen nicht in bar, sondern in griechischen Schatzbons erfolgen sollen. Die ganze Maßnahme erfolgt, weil die Juden, die zumeist spaniolischen Ursprungs sind, in Saloniki im wesentlichen die Träger der gegen Venizelos gerichteten königstreuen Politik waren.

**Ein Lehrer mit dem Bour le merite.** Leutnant Bongarth, der bis Kriegsausbruch Lehrer an einer Schule in Hamborn war, ist Führer einer Jagdstaffel geworden. Er errang vor kurzem seinen 27. Luftsteg. Vom Kaiser ist ihm persönlich der Orden Bour le merite überreicht worden.

**Beraubung eines fahrenden Postwagens.** Ein frecher Raub an den Paketen eines fahrenden Postwagens wurde in Berlin nachts von zwei Männern ausgeführt, die auf einem Privatfuhrwerk dem Postgefährt durch die finsternen Straßen folgten. Die Diebe wurden verhaftet, ebenso unter Verdacht der Mittäterschaft Führer und Mitfahrer des Postwagens.

**Im Streit den Schwiegervater erschossen.** Im Neukölln erschoss der 24 Jahre alte Arbeiter Fritz Berndt, der von seiner Frau getrennt lebt, in der Wohnung seiner Schwiegereltern, wo sich gegenwärtig eine Frau mit ihrem Kinde aufhält, seinen Schwiegervater, den 54 Jahre alten Arbeiter Wolff. — Berndt hatte seine Frau in Rot geraten lassen, worauf sie ihn verlassen hatte.

**Der Schnee und der Bahnverkehr** haben in diesem Jahre die alte, bei unseren köstlichen Bahnhöfen längst als überwunden anzusehende Feindschaft erneuert. Nach dem Osten ist der Verkehr, zeitweilig selbst für Schnellzüge lahmgelegt worden. Am 2. Januar z. B. kam der D-Zug nach Wilna erst nachts in Braunsberg an. Dort wurde mitgeteilt, daß eine Weiterfahrt unmöglich sei. Die Reisenden strömten in die Hotels und Gasthöfe. In kurzer Zeit waren alle Lebensmittelvorräte aufgebraucht. Das Landratsamt brachte große Mengen Brot- und Fleischkartens zur Verteilung. Nachdem von Soldaten und Kriegsgefangenen die größte, drei Fuß hohe Schneewehe beseitigt worden war, erfolgte Freitag nachmittag die Weiterfahrt nach Königsberg. Der Sturm hatte überall Bäume und Dämme niedergebrosen. Erst nach zweitägiger Fahrt traf der Zug Freitag abend in Königsberg ein.

**Lantwilt kein Köpenick.** Nach dem Muster des „Hauptmanns von Köpenick“ versuchte ein Betrüger in Lantwilt einen groß angelegten Schwindel auszuführen. In der Privatwohnung des Inhabers der dortigen Heilanstalt erschien ein Hauptmann mit zwei Soldaten und legte einen Haftbefehl des Kriegsministeriums vor, wonach der Besitzer der Lantwilt Heilanstalt wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Einkauf von Geflügel sofort zu verhaften sei. Der Besitzer Kleibede stieß sofort an und begab sich mit dem Hauptmann, gefolgt von den beiden Soldaten, nach der Heilanstalt. Hier bestand er über darauf, daß die Polizei herbeigerufen werde, da er sonst der Aufforderung des Hauptmanns nicht Folge leisten werde. Der Hauptmann verließ nun die Heilanstalt mit dem Bemerkten, daß er die Polizei selbst holen und zum Abtransport des Gefangenen ein Auto besorgen werde. Den beiden Soldaten gab er den Auftrag, den Verhafteten gut zu bewachen und je nicht aus dem Zimmer zu lassen. Unterdessen war auf die Polizei von dem Vorfall telefonisch in Kenntnis gesetzt worden. Diese stellte fest, daß die beiden Soldaten, die als Kraftwagenführer dienen, auf der Straße von dem Hauptmann angesprochen worden sind. Er hatte ihnen den Haftbefehl gezeigt und sie aufgefordert, ihm zu folgen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der angebliche Hauptmann ein Schwindler sei, der unberechtigt die Uniform angelegt hatte. Als sein Streich mißlungen war, hatte er ungehindert mit der Straßenbahn in der Richtung nach Berlin Lantwilt verlassen.

Die Weggewinnung von ... insolge Erbschaftssteuer ihre drei Kinder von sechs vier und zwei Jahren mit Dylol und beging dann Selbstmord.

# Der Gänse doktor.

Humoristische Novelle von D. Gaus-Bachmann.  
(19. Fortsetzung.)

Man war schnell in jene froh bewegte Stimmung gekommen, in der eins dem andern alles zuliebe tun möchte; vergessen waren die Vorfälle des Tages, vergessen der Graf, die Duellfurcht, alles Unangenehme war vergessen; man hätte glauben können, daß diese Verlobung von allen längst erwartet und ersehnt worden sei.

Endlich erhob sich Kienholz und klopfte an sein Glas; die lebhafteste Unterhaltung verstummte, alles schaute erwartungsvoll auf den Redner. Dieser nickte lächelnd der Braut und deren Mutter zu und begann:

„Als vor mehreren Wochen meine liebe Verwandte in mein Haus kam mit der Hoffnung, daß ihr Kind hier Gesundheit und Frohsinn finden möge, da war es mein größter Wunsch und mein heißes Streben, diese Hoffnung zu erfüllen. Und sie hat sich erfüllt, aber freilich nicht durch mein Bemühen; ein Höherer hat es so gelenkt, daß dies teure Sorgenkind nicht nur Gesundheit und Frohsinn, sondern auch jenes höchste Glück erlangt hat, das einem Mädchen blühen kann. Aber wenn ich auch nichts dazu getan, so erfüllt es mich dennoch mit Freude, daß dies gerade in meinem Hause sich ereignet hat, und daß durch den Mann, den wir alle längst als Freund unserer Familie schätzen, die aus so weiter Ferne gekommene Wichte nun für Lebenszeit in unserer Nähe festgehalten wird. Möge es dir, liebe Edith, noch als ein besonders glückliches Zeichen erscheinen, daß du hier unter den Augen deiner Brautmutter, die du freilich nicht gekannt hast, dieses schöne Fest feierst.“

Er wandte sich zu dem Bilde, um es zu apostrophieren, aber da erhob sich plötzlich Frau Amalie, die seinem Blick gefolgt war, und fiel ihm in die Rede:

„Lieber Ferdinand, ich danke dir tausendmal für deine lieben und schönen Worte, wie überhaupt für die Freude dieses Abends und alles, was ich in deinem Haus genieße, aber die alte Frau da oben laß aus dem Spiele! Ich wollte dich nicht fränken und darum habe ich nicht widersprochen, als du dies Bild für das meiner Mutter hieltest, aber sie ist es nicht. Und ich will den Geist einer fremden Frau, so ehrenwert sie auch gewesen sein mag, herabbeschwören, um mein Kind zu segnen, an dem sie doch kein Interesse haben kann.“

Eine peinliche Pause entstand. Erst jetzt fiel es Kienholz ein, daß die alte Dame von Liebhardt einmal als Frau Liebreich agnostiziert worden war und er handte sich mit hilflosem Ausdruck im Gesicht Gustav zu. Aber ehe sich irgendwer aus der Gesellschaft gefast hatte, vernahm man ein sonderbares Knistern und Puffen und plötzlich leuchteten blendende Sterne auf, die stummerten, zuckten und jankelten, daß es eine Nacht war.

„Ach, das ist eine hübsche Lieberachtung!“ rief Liebhardt froh, daß sich eine Gelegenheit ergab, der peinlichen Situation ein Ende zu machen. Den süßen Fröh hatte Papas Rede gelangweilt und das Feuerwerk in seiner Tasche hatte ihn gejauch; es war ihm nicht gelungen, sich aus dem Zimmer zu schleichen, so hatte er sich bloß in einen Winkel gebückt und gehöhlt, unbemerkt zu bleiben. Erschreckt von dem plötzlichen Schweigen, war er schon im Begriff gewesen, die Flucht zu ergreifen, als er ganz unversehrt Loh statt Strafe erntete; er ließ sich das Lob, das in Anbetracht der allgemeinen Verlegenheit äußerlich wörtlich ausfiel, gern gefallen. Nachdem die selbige Brautmutter einigermaßen beruhigt war, entschloß sich Kienholz zur Fortsetzung seiner Rede, beschränkte sich aber nur auf einen herzlichsten Glückwunsch und schloß mit einem Hoch auf das Brautpaar und Frau Amalie.

Liebhardt erwiderte darauf in wenigen einfachen Worten. Er erklärte, daß es allzu bescheiden von dem Hausherrn sei, sich und seiner Familie gar kein Verdienst an der Verlobung beizumessen, es sei im Gegenteil sehr groß, denn in diesem Hause habe Edith den Zauber deutschen Familienlebens kennen gelernt und sei die Sehnsucht danach in ihr erwacht; er brachte sein Glas dem Wohl der Familie Kienholz.

Es herrschte eine Zeitlang gerührte Stimmung, die Gustav mit einer launigen Rede beseitigte; er feierte darin Fröhchen, den Jüngsten des Hauses, das lebende Element, das für Aerger und Vergnügen, gleichmäßig sorgte. In langer Reihe und in drolliger Art ließ er die Missetaten des kleinen Schlingels Revue passieren, was mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde. Nur dem Gefeierten war nicht ganz wohl dabei; er schielte immer ängstlich zu dem Papa hinüber, wenn Gustav einen ganz besonders schlimmen Streich schonungslos ans Licht zog. Er war sehr froh, als die Rede zu Ende war und leerte mit innigem Behagen sein Glas auf das eigene Wohl. Man trank schließlich Bruderschaften und Fröh fand es unheimlich hübsch, daß er nun auf einmal Du zu Herrn Liebhardt sagen durfte, und daß dieser Mann und Papa, die Tanten und alle dacht. Diese plötzliche Veränderung in der Arede gefiel ihm so gut, daß er seiner Eltern und Geschwister mit Sie ansprach und von der Erlaubnis des Dukens Liebhardt gegenüber verschwenderischen Gebrauch machte.

„Du, Better Franz,“ sagte er ihm gelegentlich ins Ohr, „laufft du mir jetzt einen Bonhvagen?“

„Ach? Woju denn?“ fragte Liebhardt erstaunt.

„Nun, der Papa hat mir einen versprochen, wenn Baldemar die Ditha heiratet,“ entgegnete Fröh. „Nun heiratet du sie, also mußt du mir ihn kaufen.“

Liebhardt lachte vergnügt. „Dazu lang's nicht, Fröh,“ sagte er; „aber einen jungen Esel will ich dir wahrhaftig schenken, ich kann zufällig einen bekommen; vielleicht lauft dir Papa ein Wägelchen dazu. Ist dir das recht?“

Fröh nickte zufrieden, er bestand nicht auf seinem Schein; er fand, daß Verlobungen eine sehr schöne Sache seien. Das fanden im Verlaufe dieses Abends alle.

Auch Baldemar, den diese Verlobung eigentlich hätte sehr schmerzen sollen, war freuzvergnügt. Nicht etwa deshalb, weil ihm die Mutter gesagt hatte, daß es mit den Millionen der Tante Edda sei, sondern weil ihm diese ganze Mitgiftjägerci ein Grenel gewesen war; er hatte im Verlaufe des Abends Edith in Gegenwart ihres Bräutigams mehr aufrichtig als galant versichert, er sei schrecklich froh, daß sie sich verlobt habe.

Er ließ ebenfalls eine Rede vom Stapel, die wieder den Wiener Gästen galt und die großen Beifall fand. Nachdem alle männlichen Gesieder der Gesellschaft ge-

prochen hatten, meinte Fröh, Fröh sollte ihm auch nicht zurückbleiben; der Vorschlag wurde mit Jubel begrüßt und Fröh zum Reden aufgefordert. Der liebe Wicht, der übrigens schon etwas beschwipst war, ließ sich nicht lange bitten, stand auf und klopfte an sein Glas, wie er es gesehen hatte; er wich nur darin von anderen Rednern ab, daß er gleich vor Beginn der Rede trank.

„Das Verloben ist sehr schön,“ begann er, „da bekommt man sehr gute Sachen zu essen und da darf man alles machen und wird gelobt, wo es gar nicht wahr ist und wo man sonst Prügel kriegt; und ich freue mich schon auf die Hochzeit, wo das alles noch schöner ist, und wo wir im Wagen fahren und die Ditha einen weißen Schleier hat, das hat mir die Trine gesagt. Und dann kriegt man auch einen Esel.“

Verdutzt sahen alle einander an und Liebhardt klopfte schnell an sein Glas. „Um Irrtümern vorzubeugen,“ sagte er, den Redner unterbrechend, „erkläre ich, daß diese geschmackvolle Wendung in Fröhens geistprühenden Rede nicht meinem Eintritt in die Familie gilt, sondern einem Versprechen, das ich Fröh gegeben.“

Man brüllte schier vor Vergnügen, was aber Fröh gar nicht aus der Fassung brachte.

„Er hat mir's versprochen und er muß ihn mir schenken,“ sprach er weiter; „und überhaupt ist es schon sehr finstler und wir könnten in den Garten zum Feuerwerk gehen, was ich schon herausgeriegt habe.“

Er leerte sein Glas und setzte sich. Stürmischer Beifall lohnte ihn.

Baldemar erklärte, sich den Ausführungen des geschätzten Herrn Vorredners anzuschließen und bat die Gesellschaft, ihm in den Garten zu folgen, wo in der Tat ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Man begab sich in den Garten und ergötzte sich an dem gebotenen Schauspiel; das Feuerwerk fiel glänzend aus und fand ungeteilte Bewunderung, denn aus dem Umstand, daß einige Raketen verjagten, machte sich das dankbare Publikum nicht viel.

Als die Gesellschaft sich wieder dem Hause näherte, begrüßten sie weiche, wiegende Walzerlänge. Frau Emma hatte opferfreudig auf den Anblick des Feuerwerks verzichtet und indessen mit Hilfe der Dienstmädchen den Tisch und die Stühle beiseite geschoben, dann hatte sie sich ans Klavier gesetzt. Gustav saß schon im Garten Mariachen um die Mitte und stürmte fröhlich den anderen voran in den Saal; die Nachzügler fanden schon ein tanzendes Paar, und nun gab es auf einmal einen Ball, der an Gemütlichkeit und Tanzeser nichts zu wünschen übrig ließ. Liebhardt tanzte nicht bloß mit Edith, sondern auch mit seiner zukünftigen Schwiegermama, mit der Frau des Hauses, mit Mimi, mit Frau Emma, ja sogar mit Papa Kienholz.

Und desgleichen taten die übrigen Hausgenossen; in der Freude des Herzens tanzten jedes mit jedem, ob auch manchmal zwei Männlein und zwei Weiblein zusammenliefen; ja sogar Trine mit ihrer Schilfin, das kleine Hausmädchen Dore, die, angezogen von der Musik, sich in die geöffnete Tür gestellt hatten, wurden der Ehre eines Tanzes teilhaftig. Fröh sprach begeistert seinen jeweiligen Partnern auf den Füßen herum, aber das verschlug nichts. Am meisten freilich tanzten Gustav und Mariachen zusammen, und letztere versicherte jedem, der es hören wollte, daß dies der schönste Tag ihres Lebens sei.

Edith war begreiflicherweise derselben Meinung und sie freute sich so besonders, daß alle von ihrem Bräutigam entzückt waren.

„Ich lerne dich heute von einer ganz neuen Seite kennen,“ sagte sie zu ihm. „Du bist ja ein Salonlöwe.“

„Eher ein Tanzbär,“ entgegnete er lachend. „Gefalle ich dir so?“

„Du gefällst mir immer,“ antwortete sie schnell.

„Aber heute besser als sonst?“ fragte er forschend.

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein, das nicht, aber ich bin stolz, wenn die andern Leute dich lebenswürdig finden. Für gewöhnlich ziehe ich deine Liebe im Lobenrod deiner Lebenswürdigkeit im Salonrod vor, denn die erstere ist für mich allein, die letztere für alle Welt.“

Er brückte innig ihre Hand. „Ich danke dir, meine Edith,“ flüsterte er, „und nicht wahr, unsere Hochzeit wird stiller sein?“

Sie nickte nur.

„Nichtsdestoweniger bin ich in tiefster Seele gerührt und erfreut über die Herzlichkeit deiner Verwandten, ich werde deren stets gedenken.“

Wie alles auf Erden, so nahm auch diese Verlobungsfeier ein Ende, aber man trennte sich trotz der späten Stunde mit Bedauern; jeder erklärte, diesen schönen Tag nie vergessen zu können. Seiten läßt uns das Schicksal ein paar Stunden rein genießen, wir müssen jaft immer ein paar Tropfen Wermut in einem Freudenbecher hinnehmen; aber dieser Abend war im Hause Kienholz ein vollkommen ungetrübt gewesen, vielleicht deshalb, weil das Bittere schon reichlich vorher verschluckt worden war.

Die fröhliche Stimmung im Hause hielt an. Edith mußte recht gut, daß es das Geschenk der amerikanischen Million gewesen war, das den Unfrieder ins Haus gebracht hatte und sie freute sich, daß sie es mit ihrer vertraulichen Mitteilung an Tante Betti verhehrt hatte. Die Herzlichkeit, mit der man ihr jetzt entgegenkam, tat ihr wohl, denn sie wußte, daß diese echt war.

Edith war jetzt sehr viel um Tante Betti; sie wollte die landesüblichen Speisen kochen lernen und sich überhaupt mit den Verhältnissen der Gegend vertraut machen. Selbstverständlich wurde dabei von Zukünftigen und Vergangenen geplaudert, und einmal kam die Sprache auch auf Ediths Großvater, welcher der vermeintlichen Millionärin seinen Fluch nachgeschleudert hatte, weil sie ihm nicht helfen wollte. Nun klärte Edith die Tante auf: „Der Großvater war zu jener Zeit, als die Mutter zur Bühne ging, schon sehr im Abwärtsrollen mit seinem Geschäft, und er spielte die Entrüstungskomödie über das vermeintliche Durchgehen seiner Tochter nur, um sein Ansehen zu wahren. In Wirklichkeit kannte er den Schauspieler Stropp sehr gut als Ehrenmann und vertraute ihm sein Kind ohne Sorge an. Die Geschichte von der Millionenheirat in Amerika erfand er später selbst, weil er hoffte, dadurch noch einmal Kredit zu erlangen; das war nicht der Fall, aber um sich nicht zu blamieren, schleuderte er den bewußten Fluch auf die Tochter, doch nur zum

Schein. In Wirklichkeit wußte er recht gut, daß sein Schwiegersohn als Koch zwar in angenehmen Verhältnissen lebte, aber keineswegs in der Lage war, eine Summe, wie sie der Schwiegervater brauchte, zur Verfügung zu stellen; er hatte das auch nie verlangt, sondern war froh dieser Mitteilung zu sagen.“

Edith bat natürlich inständig, der Mama nichts von dieser Mitteilung nichts zu sagen.

„Siehst du, Tante, das hübsche eingebildete Glang ist ihre einzige Freude,“ meinte Edith; „die kann man ihr wohl gönnen, da sie doch sonst eine herzensgute Frau und liebevolle Mutter ist. Ich habe die ganze Sache nur deshalb erzählt, damit du und Onkel, in euren ersten Voraussetzungen getäuscht, nicht etwa direkt in die gegenwärtigen verfallen und uns für Abenteuerinnen halten sollt. Franz hat auf jede Mitgift verzichtet und so bleibt unser Vermögen Mama allein; sie kann damit, besonders hier, glänzend auskommen; du darfst es glauben, Tante, wir sind sehr solide Leute, wenn wir auch keine Krösus sind.“

Frau Kienholz versicherte natürlich mit großem Eifer, daß sie nie an der Solidität der Verwandten zweifelt habe, und versprach, die Mitteilungen, als Familiengeheimnis zu bewahren. Kaum jedoch hatte Edith das Zimmer verlassen, eilte Frau Kienholz zu Emma, da im Augenblick sonst niemand da war, dem sie ihre Reue mitteilen konnte.

„Denke dir nur, Emma,“ rief sie schon im Eintreten, „der selbige Stropping hat Stropp geheißt und war Koch in Amerika.“

„Wer hat das gesagt?“ fragte Emma.

„Ditha selbst,“ entgegnete Frau Betti triumphierend. „Ich habe es ja immer gesagt, aber mein Mann wollt's nicht glauben, daß das alles bloß Humbug ist; na, vor dem werd' ich heut' abends meine Weisheit leuchten lassen.“

„Tu das nicht, Betti!“ bat Emma. „Schau, dein Mann kann alles betragen, nur nicht, daß jemand geschweiger ist als er.“

Betti schaute sie überrascht an. „Ja, da hast du recht, gab sie nachdenklich zu. „Soviel ich mich erinnern kann war Ferdinand nie so böse, als wenn eine Prophezeiung von mir eintraf, während er das Gegenteil prophezeit hatte.“

„Nun flehst du!“ entgegnete Emma. „Darum meine ich, daß du ihm heut' abends die Geschichte nur so nebenher und ohne Triumph erzählst, er wird sich seinen Vers schon selber darauf machen.“

Frau Betti befolgte Emmas klugen Rat und sie hatte gut daran getan. Papa Kienholz machte sich in der Tat seinen Vers selber darauf, und der bestand darin, daß er Amalien gegenüber ein gönnerhaft wohlwollendes Weser zur Schau trug, das aber, weil doch wirkliche Herzensgüte dabei war, nicht unangenehm wirkte. Segen seine Gattin aber war er von besonderer Järrlichkeit und die freute sich im stillen, daß sie sich den kleinen Triumph des Recht habens versagt hatte.

Die bedeutendste Aenderung jedoch trat in seinem Verhalten Emma und Gustav gegenüber ein. Er hatte selbstverständlich immer die Pflichten der Gastfreundschaft gegen sie gehabt, um seine Frau zu dem Gleichen Amalien gegenüber zu verpflichten; aber jetzt schien es, als ob er an diesen Verwandten alles Unrecht gutmachen wollte, das er in Gedanken an ihnen verübt. Besonders Gustav stand hoch in seiner Gunst; er machte sich innerlich Vorwürfe, daß er sich nicht früher dem jungen Mann genähert hatte und er empfahl Baldemar täglich, Gustavs Freundschaft zu suchen. Das war eigentlich nicht nötig, denn Baldemar hatte den Better ohnedies sehr gern, nur war er von stiller Art und nicht sehr anschlussbedürftig. Kienholz schwärmte geradezu von Gustav. Das war ja ein prächtiger Mensch, ernst und verständig, wo Ernst und Verstand hingehörte, sicher in seinem Urteil und dabei von einem Frohsinn, der, trotzdem er sich manchmal übermütig gab, anders war als bei gewöhnlichen Menschen. Das war die Künstlernatur, die gerade bei diesem jungen Manne ein so schönes Maß einhielt. Nicht wild, nicht stürmisch, daß sie zur Geltung drängte und doch stark genug, daß sie sein ganzes Wesen durchleuchtete; Gustav war einer der seltenen, ganz glücklichen Menschen.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu; auch die Wiener rüsteten zur Abreise und warteten bloß noch Ediths Hochzeit ab, die Mitte September stattfinden sollte. Nun rückte endlich Frau Emma mit ihrer Bitte heraus, Mariachen für ein Jahr mitnehmen zu dürfen; Kienholz ließ sich nicht lange bitten, sondern gab bald seine Erlaubnis, aber Frau Betti hatte viel Bedenken.

Zuerst einmal würde sie die Tochter stark vermissen und dann, meinte sie, sei das Mädchen noch so jung, allen neuen Eindrücken so zugänglich, wer weiß, wie alles auf sie wirken würde. Vielleicht würde sie ihre Einfachheit verlieren und mit einem Herzen voll Sehnsucht nach unerreichbaren Dingen zurückkommen — kurz, Frau Betti machte alle jene Einwendungen, die eine liebende Mutter macht, wenn sie ihr Kind von sich geben soll.

Freilich war auch sie nicht blind gegen die Vorteile, die Mimi aus dem Aufenthalt bei der Tante erwachsen würden; man hatte sich ja immer mit dem Gedanken getragen, sie zu irgend welschen, in einer größeren Stadt wohnenden Verwandten zu geben, damit sie in Gesellschaft käme und etwas vom Leben kennen lerne, aber man hatte das für spätere Zeit verschoben und Emmas Antrag kam Frau Kienholz verfrüht.

Aber schließlich ergab auch sie sich darein, weil sie sah, daß ihr Töchterlein gerne ging; überdies war ihr bei den häufigen Unterredungen mit Mimi eine Ahnung davon aufgeblüht, was in dem jungen Herzen vorging; es erfüllte sie dies teils mit Freude, teils mit Sorge, aber sie sagte sich, daß man in solchen Dingen Gott die Führung überlassen müsse. Die menschliche Berechnung werde ja doch immer zuschanden, das hatte man jetzt wieder bei Edith gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

**Spartasse Dippoldswalde.**  
Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Tag des Monats von 1/2-1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 1/9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 1/9 bis 2 Uhr.  
Jahresabonnement bei täglicher Zufendung monatlich 1 Mark.